

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Um wen geht es?	
Leben und Erleben von Tieren	15
2. Geschichte der Tierethik	35
3. Sind Tierversuche falsch?	47
4. Peter Singer: Gleiche Interessenberücksichtigung	61
5. Dürfen wir Tiere töten?	73
6. Tom Regans Rechte-Theorie	85
7. Brauchen Tiere Freiheit?	97
8. Vereinheitlichende Theorien und Kritik daran	117
9. Was schulden wir Wildtieren?	135
10. Alternative Ansätze und die Rolle der Vernunft	151
11. Was können wir für Tiere tun?	169
12. Von Ethik zu Gesellschaftskritik und politischer Theorie	191
Dank	212



## Einleitung

Wie sollen wir mit Tieren umgehen? Wie viel Rücksicht schulden wir ihnen? Dürfen wir ihnen Leid zufügen, sie einsperren oder töten? Ist es richtig, an Tieren zu experimentieren? Müssen wir ihnen helfen, wenn sie in Not sind?

Das sind zentrale Fragen der Tierethik. Es handelt sich dabei nicht um Fragen nach bestimmten Tatsachen, die wir z. B. durch Beobachtung, Messung oder logische Ableitung feststellen oder beweisen könnten. Mit Begriffen wie „sollen“, „dürfen“, „müssen“, „richtig“ und „falsch“ drücken wir vielmehr *Bewertungen* aus. Gibt es dabei aber überhaupt so etwas wie Wahrheit? Hat nicht einfach jeder Mensch seine eigene Meinung?

## Ethik

Wir alle haben viele ethische oder moralische Überzeugungen (ich verwende hier die Begriffe Ethik und Moral in der gleichen Bedeutung). Manche davon sind so grundlegend, dass man sich kaum sinnvoll darüber streiten kann. Dazu gehört z. B. die Überzeugung, dass man keine Kinder töten und grillen sollte. Wenn jemand behauptete, das sei gar kein Problem oder bloß eine Sache von persönlichen Vorlieben, dann würden wir diese Person für gemeingefährlich halten und jedenfalls nicht als ernstzunehmende Diskussionspartnerin betrachten. Die Aussage, dass man keine Kinder grillen sollte, ist vielleicht nicht im selben Sinne „wahr“ wie die Aussage, dass die Erde sich um die Sonne bewegt. Aber zum Glück kann sie im normalen Rahmen von alltäglichen Diskussionen eigentlich nicht vernünftig bezweifelt werden.

Bei Fragen wie „Ist es richtig, Fleisch zu essen?“ oder „Dürfen wir mit Tieren experimentieren?“ gibt es dagegen durchaus verschiedene Positionen. Das heißt aber nicht, dass es sich bloß um Meinungen handelt, die völlig beliebig oder zufällig sind. Natürlich haben solche Positionen häufig gewisse nachvollziehbare Ursachen – wir sind auf

eine bestimmte Weise erzogen und haben bestimmte Erfahrungen gemacht, die zu bestimmten Meinungen geführt haben. Sobald wir uns aber über unsere Positionen unterhalten und diskutieren, reden wir typischerweise nicht über Ursachen, sondern über *Gründe*: Wir liefern Argumente für unsere Meinung, von denen wir denken, dass sie nicht nur für uns selbst überzeugend sind, sondern auch für andere einsehbar sein müssten. Und unsere Gesprächspartner\*innen können unseren Gründen zustimmen oder ihnen widersprechen, indem sie Einwände und Gegenargumente anführen.

Sobald wir auf diese Weise diskutieren, betreiben wir Ethik. Wir suchen also nicht nach einem irgendwie äußeren Gesetz, einer Vorschrift vom Universum, sondern wir benutzen unsere eigenen Fähigkeiten wie unseren Verstand oder auch unser Einfühlungsvermögen, um zu Bewertungen zu kommen. Wir überlegen, für welche Handlungen oder Regeln wir welche Gründe haben und welche Verhaltensweisen wir rechtfertigen können. Dabei sind nicht alle Gründe gleich gut, sondern es gibt bessere und schlechtere Gründe. Ein schlechter Grund ist z. B. einer, der schlicht auf eine Tatsache verweist, um eine Bewertung zu rechtfertigen. Das

kommt in Alltagsdiskussionen zum Mensch-Tier-Verhältnis oft vor: Leute sagen dann beispielsweise, dass es in Ordnung sei, Fleisch zu essen, weil Menschen das schon seit Jahrtausenden gemacht hätten. Das Letztere ist zwar eine Tatsache, aber daraus folgt eben alleine noch nicht, dass wir das auch heute weiter so handhaben sollten. Sofern wir die Möglichkeit haben, es anders zu machen, könnten wir uns auch dagegen entscheiden. Aus dem bloßen *Sein* folgt also kein *Sollen*.

Natürlich lassen sich Menschen nicht automatisch von etwas überzeugen, nur weil sie einen guten Grund dafür gehört haben. Die Meinungen von Menschen werden von vielen Faktoren beeinflusst. Der Austausch von Argumenten mit anderen, aber auch Auseinandersetzungen mit sich selbst und die Reflexion der eigenen Gründe gehören allerdings durchaus zu diesen Faktoren.

Dieses Verständnis von Ethik erklärt vielleicht auch den Allgemeinheitsanspruch, den ethische Urteile mit sich bringen – und wofür sie gern kritisiert werden. Wenn ich z. B. behaupte, dass man keine Tiere töten sollte, weil sie ein Recht auf Leben haben – will ich damit für alle Menschen festlegen, was richtig und falsch ist? In gewisser

Weise schon: Ich gebe einen Grund dafür, dass wir eine bestimmte Regel anerkennen und befolgen sollten. Es liegt in der Natur von Gründen, dass sie mit dem Anspruch vorgebracht werden, nicht nur für mich, sondern für alle Menschen überzeugend zu sein. Selbstverständlich kann man sich darüber dann prächtig streiten – aber wenn die ursprüngliche Behauptung gar keinen Allgemeinheitsanspruch gehabt hätte, gäbe es letztlich gar keinen Anlass zur Diskussion.

In den folgenden zwölf Kapiteln werden wichtige Positionen und Thesen der Tierethik mit ihren jeweiligen Gründen und Gegengründen vorgestellt.

## Theorie und Praxis

Diese Einführung besteht aus zwei Sorten von Kapiteln. In den Kapiteln mit den geraden Nummern wird eine Art Ideengeschichte der wichtigsten Ansätze in der Tierethik erzählt. Die Kapitel mit den ungeraden Nummern behandeln konkrete und praktische Fragen. Eine Ausnahme bildet das Kapitel 1 mit dem Titel „Um wen geht es? Leben und Erleben von Tieren“, das für beide Arten von Kapiteln die Voraussetzung schafft, indem es die

Eigenschaften und Fähigkeiten verschiedener Tiere erläutert.

Im Kapitel 2 folgt dann eine Zusammenfassung von philosophischen Positionen, die bis ins 20. Jahrhundert hinein vertreten wurden. Danach werden in den weiteren Ideengeschichte-Kapiteln zunächst die Theorien von Peter Singer (Kapitel 4) und Tom Regan (Kapitel 6) erklärt, die die moderne Tierethik entscheidend beeinflusst haben. Die zwei darauf folgenden Kapitel 8 und 10 der Ideengeschichte beschreiben die Kritik an diesen einflussreichen Theorien und beleuchten alternative Ansätze. Im letzten Kapitel 12 wird erklärt, warum einige Denker\*innen heute eine rein ethische Herangehensweise an das Thema für unzureichend halten und fordern, die Ethik durch Gesellschaftsanalyse und politische Theorie zu ergänzen.

Im Vordergrund steht bei dieser Ideengeschichte die ganz grundsätzliche Frage, wie wir uns gegenüber Tieren verhalten sollten bzw. welche Rücksicht wir ihnen schulden. Aus den Antworten ergeben sich natürlich weitreichende Folgen für die Praxis. Trotzdem kann die allgemeine und theoretische Herangehensweise manchmal seltsam erscheinen: so als ob man gleichsam im luftleeren



Raum herumphilosophiert und darauf wartet, ob mal ein Tier vorbeikommt, damit man es dann richtig behandeln kann. Tatsächlich haben wir alle ja schon längst mit Tieren zu tun – sei es direkt oder indirekt. In Deutschland werden über 700 Millionen Tiere jedes Jahr im Rahmen der Produktion von Fleisch, Milch und Eiern getötet. Mit fast drei Millionen werden Experimente zu menschlichen Zwecken gemacht. Menschen in Deutschland halten knapp 30 Millionen Tiere als so genannte „Haustiere“ und vergiften mehrere Millionen Tiere als so genannte „Schädlinge“. Die Liste lässt sich lange fortsetzen.

Der übergroße Teil der gegenwärtig üblichen Weisen, wie Menschen mit Tieren umgehen, ist von menschlichen Nutzungsinteressen und Gewalt geprägt: Tiere werden eingesperrt, verstümmelt, auf bestimmte Leistungen hin gezüchtet, durch Haltungsbedingungen oder in Experimenten absichtlich krank gemacht und sie werden häufig nach einem sehr kurzen Leben getötet. Auf soziale Beziehungen und Verhaltensbedürfnisse wird in sehr vielen Fällen so gut wie keine Rücksicht genommen.

Anstatt grundsätzlich zu fragen, wie wir mit Tieren

umgehen sollten, können wir daher auch direkt an dieser Realität ansetzen: Sind die gegenwärtig üblichen Umgangsweisen eigentlich in Ordnung? Lassen sie sich rechtfertigen – gibt es gute Gründe für sie? Und wenn nicht, wie können und sollten wir uns dazu verhalten – als Einzelne und als Gesellschaft? Die zweite Sorte von Kapiteln mit den ungeraden Nummern 3, 5, 7, 9 und 11 nimmt sich daher fünf konkrete praktische Fragen vor. Es geht um Tierversuche, um das Töten von Tieren, um das Einsperren, Nutzen und Besitzen von Tieren, um den richtigen Umgang mit Wildtieren sowie um die Frage, was wir tun können, um verbreitete Praktiken zu verändern.

In Anbetracht der massiven Gewalt, der Tiere ausgesetzt sind, können auch diese Untersuchungen sehr theoretisch und realitätsfern erscheinen. Braucht man wirklich so viele Argumente, um z.B. zu erkennen, dass es nicht in Ordnung ist, Schweine bewegungsunfähig einzusperren oder Hühner so zu züchten, dass sie kaum mehr laufen können? Tatsächlich sind derlei Urteile innerhalb der Tierethik kaum umstritten: Die allermeisten Tierethiker\*innen sind sich einig, dass die gegenwärtig übliche Form der Tierhaltung in der Landwirtschaft ethisch nicht zu rechtfertigen ist.

tigen ist. Auch viele andere Menschen kommen sehr schnell zu diesem Schluss, sobald sie sich mit der Realität der Tierhaltung ernsthaft und unvoreingenommen auseinandersetzen.

Ein Problem ist, dass die meisten Menschen zur Zeit das nicht tun. Sie lassen die Gewalt, die millionenfach überall um sie herum geschieht, nicht wirklich an sich heran. Mit verschiedenen Abwehr- und Ablenkungsstrategien schaffen sie es, nicht zu viel darüber nachzudenken, sich nicht zu sehr einzufühlen in die Tiere, die ihr ganzes Leben in engen Ställen verbringen. Interessanterweise kann die tierethische Debatte in manchen Fällen selbst eine solche Ablenkungsstrategie sein. Indem wir theoretische Argumente austauschen, ob es z. B. immer falsch ist, Fleisch zu essen, oder ob Tiere wirklich Rechte haben, blenden wir in gewisser Weise die furchtbare Realität in den Ställen aus. Anstatt geschockt und sprachlos darüber zu sein, was Menschen anderen fühlenden Wesen antun, machen wir das Thema Tierhaltung zum Gegenstand für eine gepflegte Diskussion oder einen intellektuellen Wettstreit, in dem es darum geht, wer die klügeren Argumente hat.

An dieser Stelle sei davor also ausdrücklich

gewarnt. Diese Einführung ist nicht als Ablenkung gedacht. Allen Leser\*innen sei dringend geraten, sich nicht nur mit den hier vorgestellten Überlegungen, sondern mit der Realität selbst wirklich und ehrlich zu befassen, die im Rahmen der Einführung nur ansatzweise – in den jeweils ersten Absätzen der Kapitel 3, 5 und 7 – angedeutet wird.

Zugleich ist es aber nicht überflüssig, sich auch mit den ethischen Argumenten als solchen auseinanderzusetzen. Denn auch wenn bestimmte Urteile kaum bezweifelbar erscheinen, trägt es zu einem besseren Verständnis bei, wenn man sich ihre Gründe im Einzelnen verdeutlicht. Darüber hinaus ist es leider nicht so, dass z. B. die Ablehnung der gegenwärtig üblichen Tierhaltung in der Gesellschaft unumstritten wäre – die Interessenverbände der Tierwirtschaft treten machtvoll für ihre Weiterführung ein. Für die Auseinandersetzung mit ihren Argumenten sind neben der Kenntnis der Realität einige Grundkenntnisse ethischer Theorien durchaus nützlich. Und nicht zuletzt gibt es eine Vielzahl von Bewertungsfragen zum Umgang mit Tieren, deren Antworten keineswegs naheliegend sind und die eine ethische Auseinandersetzung erfordern.

## Menschen und Tiere

Von unserem Umgang mit Tieren zu sprechen, ist eigentlich schon etwas seltsam, da wir Menschen ja strenggenommen auch Tiere sind, nämlich eine Art von Säugetieren. Das traditionelle und weitverbreitete Selbstverständnis der Menschen sieht freilich anders aus – wir wollten schon immer etwas Anderes und Besseres sein als die (anderen) Tiere. Natürlich ist es auch leichter, andere ethisch nicht zu berücksichtigen, wenn man so tut, als ob es ganz große Unterschiede zwischen ihnen und einem selbst gibt.

Um diese Abgrenzung der Menschen vom übrigen Tierreich in Frage zu stellen, sprechen viele Autor\*innen und Aktivist\*innen daher gern von „nichtmenschlichen Tieren“ oder eben von „den anderen Tieren“. Das ist aber erstens ziemlich umständlich und zweitens hilft es so richtig auch nicht weiter, da die Abgrenzung durch die Begriffe „nichtmenschlich“ und „andere“ immer noch stattfindet. Daher wird in diesem Buch eben doch der klassische Begriff „Tier“ verwendet, wenn von Angehörigen anderer tierlicher Spezies die Rede ist.

Ein zusätzliches Problem mit diesem Begriff liegt darin, dass er ganz unterschiedliche Wesen – vom Spulwurm bis zum Schimpansen – gleichsam in eine Schublade steckt. „Wie wir mit Tieren umgehen sollten“, ist daher auch eine fast absurde Frage, denn Spulwürmer und Schimpansen stellen wohl unterschiedliche Ansprüche an uns. Auch hier gibt es leider keine gute und auch praktikable Alternative. In diesem Buch geht es häufig tatsächlich um eine große Bandbreite verschiedener Tierarten. Allerdings ist in den meisten Fällen nur von den empfindungsfähigen Tieren die Rede, ohne dass es immer extra gekennzeichnet wird. Diese Unterscheidungen werden im nächsten Kapitel erläutert.

### Kurz und verständlich

Der Anspruch dieses Buches besteht darin, wesentliche Inhalte der Tierethik leicht zugänglich und in knapper Form darzustellen. Um eine flüssige Lesbarkeit zu gewährleisten, wurde auf Literaturangaben im Text und auf Fußnoten verzichtet. Literatur, die für den Inhalt direkt relevant ist, wird daher am Ende des jeweiligen Kapitels aufgelistet.

Insbesondere aufgrund der Kürze können viele Themen und Autor\*innen nicht in der Tiefe diskutiert werden, die sie eigentlich verdient hätten. Die Einführung soll lediglich einen Einstieg bereitstellen, der hoffentlich zur weiteren Lektüre, zu anregenden Gesprächen und zu direktem Engagement einlädt.

